

DIE ÜBERLIEFERUNG DER VARUSSCHLACHT

Die Varusschlacht, der Entscheidungstag für die Zukunft eines freien Germaniens, beschäftigt seit langem die deutsche Forschung. Victor Gardthausen zählte 1904 in seinem ‚Leben des Augustus‘ II 3, 798 seit 1820 nicht weniger als 83 selbständige Schriften über die Schlacht selbst, abgesehen von den 42 Nummern über die Lage des mit ihr verknüpften römischen Kastells Aliso an der Lippe (ebd. 693 ff.). Seitdem hat sich die Literatur über beide Fragen noch beträchtlich vermehrt¹⁾.

Das engere Thema der Einzelschriften ist die Ortsfrage, über die noch keine Einigung erzielt ist und, wenn nicht ein ganz besonders glücklicher Zufall obwaltet, wohl überhaupt nicht erzielt werden kann. Feststeht das Jahr der grossen Katastrophe, 9 n. Chr., und ungefähr die Jahreszeit, Spätsommer²⁾. So bleibt nur noch der Verlauf der Schlacht im engeren. Unsere Berichte verteilen sich auf eine längere Zeit: Velleius, Tacitus, Florus, Cassius Dio mit seinem Ausschreiber Zonaras. Man hat alle gewöhnlich für die Darstellung verbunden, bis L. v. Ranke, Weltgesch. III⁴ 273 ff. darauf hinwies, dass unsere ausführlichste Quelle Dio nicht

¹⁾ Vgl. E. Wilisch, Jahrb. f. das klass. Altertum usw. XII (1909) 322 ff.; O. Henke und B. Lehmann, Die neueren Forschungen über die Varusschlacht, Gymnasialbibliothek H. 52 (Gütersloh 1910); Fr. Koepf, Zur Literatur über die Varusschlacht in ‚Hermann der Cherusker und sein Denkmal‘, der Gedenkschrift für die Fünfzigjahrfeier der Einweihung des Hermannsdenkmals, Detmold 1925, 180 ff.; ‚Lichter und Irrlichter auf dem Wege zum Schlachtfeld des Varus‘, Mitteilungen des Vereins für Geschichte u. Altertümer Westfalens 1927, 1 ff. Zuletzt noch O. Prein, Aliso bei Oberraden und die Varusschlacht, Münster in Westf. 1930.

²⁾ Vgl. Gardthausen a. O. 815 ff. Eine genauere Bestimmung ist nicht möglich; auch der mit grosser Gelehrsamkeit unternommene Versuch Zangemeisters, Westd. Zeitschr. VI (1881) 234 ff., aus der annähernden Gleichzeitigkeit der Schlacht mit einem inschriftlich auf den 3. August 9 n. Chr. datierten Sieg des Tiberius in Illyrien (CIL. I² S. 248. 323 f.) das Ereignis auf den 2. August zu bestimmen, hat seine Schwierigkeiten (Gardthausen S. 817).

zu vereinigen sei mit Florus, dem die älteren Autoren Velleius und Tacitus zustimmten oder wenigstens näher ständen: Florus schildere einen Überfall des Varus durch die Germanen unmittelbar in seinem Sommerlager in der Wesergegend, während er gerade dort Gericht hielt, Dio berichte von einer Verlockung des Feldherrn in die Ferne in unwegsame Gegenden und eine Verteilung der Katastrophe auf mehrere Tage. Wenn auch Dios Bericht seinem ganzen Charakter nach nicht unglauwürdig sei, müsse er doch wohl auf das besondere Schicksal eines Detachements des varianischen Heeres bezogen werden.

Dieser Auffassung widersprach Th. Mommsen, Röm. Gesch. V 41, 1, er trat für die Einheitlichkeit aller Berichte ein. G. Egelhaaf, Anal. zur Geschichte 1886 198 ff. führte diesen Widerspruch etwas aus, Zangemeister a. O. 235, 2 unterstützte ihn lebhaft. Auch andere Bearbeiter der Varusschlacht, (z. B. F. Knoke, N. Jahrb. f. Phil. u. Päd. 1889, 361 ff.) haben später dazu Stellung genommen. Aber die Annahme von dem erwägenswerten Gegensatz der beiden Quellen ist trotzdem herrschend geblieben. Hie Ranke, hie Mommsen! Einer der besten Kenner und zugleich einer der ruhigsten Beurteiler des Varusschlachtproblems, Friedrich Koepp, der sich für Mommsen entscheidet, obwohl ihm die gesamte Literatur der neuesten Zeit bekannt war, hat noch 1908 von dem unausgeglichenen Gegensatz des Florus und Dio gesprochen und ihn 1925 nochmals betont. Andererseits hat sich u. a. auch eben wieder ein bewährter Mitarbeiter am Limeswerk, K. Stade zu Rankes Auffassung bekannt¹⁾. Ist da gar keine feste Entscheidung möglich? Sie sollte wenigstens versucht werden, damit endlich der Zwiespalt verschwindet. Ansätze dazu liegen vor, aber kein Versuch befriedigt recht. Auszugehen ist hier nicht von der ältesten Quelle, nach dem Normal-schema, sondern, wie das auch meist geschehen ist, von der ausführlichsten und genauesten, d. i. Dio. Nach der Prüfung ihrer Zuverlässigkeit in sich kann man die anderen vergleichen und soweit es geht durch sie ergänzen.

¹⁾ Koepp, Westfalen, Mitteil. des Vereins f. Gesch. u. Altertumsk. Westfalens 1909 S. 5 f. und ebd. 1927 S. 19, 17; Ders., Hermann der Cherusker 185 — Stade, D. Lit.-Ztg. 1930 S. 1949. Auf die massenhaften, zum Teil sehr schwer erreichbaren Einzelschriften gehe ich absichtlich nicht ein, auch unter der sehr wohl bestehenden Möglichkeit, dass ich schon anderweit Gesagtes selbständig noch einmal wiederhole.

Dio beginnt ganz richtig mit den Kulturverhältnissen und der politischen Stellung Germaniens zu Rom. Germanien ist nicht vollständig unterworfen, sondern nur in zufällig besetzten Teilen in römischem Besitz. Es befindet sich in einem kulturellen Werdeprozess: Städte und Märkte sind im Entstehen, und die Bevölkerung gewöhnt sich an den Verkehr und den Frieden, ohne darum ihr Wesen und ihre besonderen Sitten aufzugeben. Unter diesen Verhältnissen übernahm der aus Syrien kommende Statthalter Quintilius Varus das Rheinkommando mit dem eben noch in der Entwicklung befindlichen rechtsrheinischen Gebiet. Er ersetzte hier wie in Syrien C. Sentius Saturninus, der an beiden Stellen mit Auszeichnung tätig gewesen war. In Germanien scheint er in erster Linie die Politik verfolgt zu haben, ein gutes Verhältnis mit der Bevölkerung herzustellen und eine Angliederung des Landes nach und nach vorzubereiten¹⁾. Varus nahm wahrscheinlich auf Augustus' Befehl diesen Gedanken auf, aber um in der eigenen Weise sofort die straffe Art des Statthalters in dem noch gar nicht zur Provinz gewordenen Lande zu zeigen und das den germanischen Stämmen fremde und von vornherein verhasste römische Recht überall gleichmässig durchzuführen. Diese herrische Aufnötigung des römischen Rechtes wird nicht nur bei Dio, sondern in der gesamten Überlieferung als das für Varus charakteristische und von ihm selbst mit Leidenschaft geübte Provinzialisierungsmittel immer wieder hervorgehoben²⁾. Verbunden damit waren die Steuern, da wo bisher volle Freiheit geherrscht hatte. Dagegen sich offen zu wehren wagte man unmittelbar an der Grenze unter den Augen der starken römischen Besatzung nicht, aber im Geheimen bildete sich rasch eine Verschwörung, die in Armin den grossen glänzenden Führer fand, so dass nach wenigen Monaten die verschiedenen Völkerschaften zu gemeinsamem Schlage einig und bereit waren. In der Zwischenzeit erweckte man mit Glück bei dem römischen Statthalter das Gefühl des raschen, vollen Erfolges seiner Bestrebungen. Man machte ihn so sicher, dass er noch in der letzten Stunde vor der drohenden Katastrophe die von den ihm wohlgesinnten germanischen Fürsten, namentlich von Armins Schwiegervater

¹⁾ Groag bei Pauly-Wissowa, R.E. II. Reihe II A 2 1525.

²⁾ Dio LVI 18, 3; Vell. II 117; Flor. II 30, 29 ff. (IV 12).

Segestes, übermittelten Warnungen ausschlug; er war zu stolz auf seinen Scheinerfolg und fühlte sich sicher. Varus liess sich sogar bereit finden, die ihm durch die Verschworenen vorgetragenen Bitten von Abkommandierungen aus den ihn begleitenden drei Legionen zu genehmigen, obwohl diese Bitten im Grunde nur darauf zielten, seine Heeresmacht zu schwächen. Auch Varus' Vormarsch bis in die Wesergegend, fern der alten Reichsgrenze und fern vom Rhein, war vielleicht bereits durch die deutschen Verschwörer eingeleitet worden. Doch blieben die Führer bis unmittelbar vor dem Beginn des Kampfes in Varus' Nähe festlich beim Mahle vereint.

Als alles bereit war, wurde nach Verabredung zunächst die Meldung ins Lager gebracht, dass etwas entfernt eine Aufstandsbewegung im Gange sei. Offenbar lag die unruhige Gegend in der Richtung der Rückmarschlinie nur abseits des grossen Weges. Deshalb konnte Varus, da sich der Sommer zu Ende neigte, unmittelbar die Tätigkeit im Innern des Landes abbrechen und die Bewegung heimwärts zum festen römischen Reichsgebiet antreten¹⁾. Varus entschloss sich sofort einzugreifen. Mit Sack und Pack brach er auf, mit dem grossen Tross von Händlern, Weibern und Kindern, die sich während des bisherigen Sommeraufenthalts angeschlossen hatten.

Weil man nach Varus' Auffassung zunächst durch vollkommen befriedetes und befreundetes Land zog, wurde auch zunächst kein Kriegsmarsch angetreten, sondern es wurde in loser gemischter Ordnung marschiert. Die germanischen Fürsten gaben ihm das Geleite, zogen sich aber sehr bald zurück, um angeblich ihre Hilfsmansschaften gegen die Aufständischen zu sammeln²⁾. Diese Truppen standen wohl schon in unmittelbarer Nähe, waren aber zum Angriff auf Varus selbst bestimmt. Zunächst beseitigten sie die abkommandierten kleinen römischen Kontingente, dann wurde sehr bald auch die Marschkolonne angegriffen, anfangs noch vereinzelt und von ferne. Aber inzwischen boten schon Gelände und Wetter Schwierig-

¹⁾ Das ist durch das bei Velleius II 119 erwähnte Fluchtziel der für sich flüchtenden römischen Reiterei von vornherein wahrscheinlich und wird durch die Befehle des Varus für den Marsch bestätigt.

²⁾ So deutlich nach Dios Worten 19, 4. Die Lesungen *προέπεμψάν τε γὰρ αὐτὸν ἐξορμῶνια καὶ οὐ παρέμμενοι* sind nach Boissvain z. d. St. so gut wie sicher.

keiten: hoher Wald, zerrissene Schluchten, kein eigentlicher Weg, schlüpferiger Boden, Sturm und Regen. Dabei der Befehl, keine Waffen gegen die Angreifer zu gebrauchen¹⁾. Man wollte vermeiden, die an sich, wie Varus meinte, ganz friedliche und freundliche Bevölkerung zu reizen, und sah die Vorstösse einzelner als irrtümlich an.

So verging der erste Tag, bis an einer nach Möglichkeit geeigneten Stelle ein Lager aufgeschlagen wurde²⁾. Man musste im römischen Heere nach und nach einsehen, dass Varus' Vertrauensseligkeit falsch war und man sich bereits im Aufstandsgebiet befand. Es galt jetzt, den Friedensmarsch in den Kriegsmarsch umzustellen: das Lager wurde entsprechend befestigt und der überflüssige Ballast mit dem grössten Teil der Wagen verbrannt. Dabei scheint sich einer der höheren Offiziere, der Lagerpräfekt L. Eggius, besonders ausgezeichnet zu haben (s. unten S. 305).

Am zweiten Tage rückten die Truppen in besserer Ordnung vorwärts, man marschierte geschlossener, man verteidigte sich, aber die Verluste wurden eher schwerer. Man kam so schliesslich in eine etwas freiere Gegend und konnte hier haltmachen und wahrscheinlich auch Lager schlagen³⁾.

¹⁾ Das ergibt sich zwingend aus Dios Bemerkung 20,4, man habe sich dort gegen die Angriffe der Germanen gar nicht verteidigt, und die von Velleius 119,2 eingestreute Bemerkung, dass verschiedene Leute wegen Waffengebrauchs streng bestraft worden seien.

²⁾ Dass hier bei Dio 20 nur ein Marschtag geschildert wird und nicht, wie wohl die herrschende Ansicht annimmt, eine Anzahl von Marschtagen, wird nicht unmittelbar angegeben, muss aber aus der Erwähnung des ‚folgenden Tages‘ (Dio 21,1) und später des ‚dritten Tages‘ (S. 304,1) mit Wahrscheinlichkeit geschlossen werden. Nichts spricht von vornherein dagegen, auch zu Varus' Marsch stimmt die Schilderung. Nur dass die Darstellung des ersten Tages so ausführlich war, hat wohl zunächst für die Vermutung der mehreren Tage den Anlass gegeben. Es war genau Tag für Tag geschildert. Auch Th. Mommsen, der die herrschende Ansicht teilt (Sitzungsber. Berl. Akad. 1885, 66,1), weiss keinen anderen Grund dafür anzugeben, als dass ‚augenscheinlich‘ zwischen dem Aufbruch aus dem Sommerlager und dem ersten Angriff der Germanen eine Anzahl in Frieden zurückgelegter Tagemärsche lagen. Das ist aber eben nur eine unrichtige Kombination.

³⁾ Das Lager wird bei Dio 21,1 nicht ausdrücklich genannt, ist aber nach dem Zusammenhang, namentlich aus den Worten, dass man ‚von dort aufbrechend‘ weiter marschierte (*ἐντιϑέν δὲ ἄρπαιες*) mit Sicherheit vorauszusetzen.

Doch der dritte Tag brachte abermals Schwierigkeiten: wieder dichten hohen Wald, Vermehrung der Angreifer, neuen furchtbaren Sturm und Regen, der sogar den Gebrauch der Fern- und Schutzwaffen erschwerte — er führte schliesslich zur Katastrophe für den Rest des Heeres, der von den beiden vorhergehenden Tagen noch übrig war¹⁾. Varus selbst war verwundet und gab sich selbst den Tod, einige hohe Offiziere folgten. Die Massen verzichteten auf den Widerstand und liessen sich ohne Gegenwehr töten oder gefangen nehmen. Flucht war nicht mehr möglich²⁾.

So lautet im grossen Dios Erzählung. Es ist ein einheitlicher klarer Tatbericht, nüchtern, aber ohne jede Parteinahme und ohne jeden Widerspruch in sich. Er darf wohl im letzten Grunde auf überlebende Teilnehmer am Varuszuge zurückgeführt werden; nur so ist die Ausführlichkeit und die Hervorhebung von charakteristischen Einzelheiten über Gegend, Wetter, Marschordnung usw. zu erklären. Man hat die Darstellung zeitweise auf einen amtlichen Bericht an den Senat zurückführen wollen, aber ein bestimmter Anhalt dafür liegt nicht vor. Zunächst bildet er wohl nur eine gute Zusammenfassung durch irgend einen Historiker.

Wie verhalten sich nun dazu die übrigen Quellen? Hier darf und muss man mit Velleius beginnen, er steht den

¹⁾ Dio 21, 2 bis 22, 2. Der Text Dios ist hier leider nicht ganz gesichert. Die Worte, wie sie am Anfang von 21, 3 überliefert sind: *τότε γὰρ τῆι ἡμέραι* oder, wie anscheinend der antike Korrektor der Handschrift lesen wollte, *τότε γὰρ ἡμέρα πορευομένοις σφίσιν ἐγένετο* sind nicht unübersetzbar, aber doch, wie man längst eingesehen hat, sinnlos. Deshalb vermutete Reiske *τρίτη γὰρ ἡμέρα*, Bekker *τρίτη τ' ἄρ.* Dagegen wendet sich Boissvain in seiner Ausgabe mit der Bemerkung, das *τρίτη* sei unmöglich, weil von dem dritten Tag bereits in den vorher angeführten Ausdrücken *ἐντεῦθεν δὲ ἄραντες* die Rede sei, man müsse also statt mit Bekker *τρίτη* lesen *τετάρτη*. Meines Erachtens ist aber an der fraglichen Stelle der Halt des zweiten Tages gemeint und deshalb die Vermutung falsch. Mit Recht hat sich auch schon Th. Mommsen 91, 1 für Reiskes bzw. Bekkers Konjektur entschieden, obwohl er über Varus' Marschtag anders als ich urteilt.

²⁾ Von einem Lager wird dabei nichts erwähnt. Es ist wohl überhaupt keines mehr angelegt worden: einmal befand sich das Heer bei der Katastrophe noch auf dem Marsche (Dio 21, 3), ferner wäre bei dem schlechten Wetter, das jede Bewegung hinderte (Dio a. O.) ein Lagerschlagen kaum möglich gewesen, und endlich hat die vorläufige Bestattung des Varus (S. 306. 309) kaum innerhalb eines Lagers stattgefunden.

Ereignissen am nächsten und hatte in Tiberius' Hauptquartier auf dem dalmatischen Kriegsschauplatz über sie wohl die beste Kunde. In der Gesamtlage stimmt er durchaus mit Dio überein. Daneben gibt er aber besondere Einzelheiten über die Katastrophe selbst, die geradezu die Einfügung in Dios Bericht fordern. Auf sie ist zum Teil schon S. 303 hingewiesen worden. Ganz besonders gehört hierher die Erwähnung der Verdienste des Lagerpräfekten L. Eggius (119, 4), dem er das Verhalten eines anderen Lagerkommandanten, Ceionius, gegenüberstellt: Ceionius übergab zum Schluss, nachdem der grösste Teil des Heeres gefallen war, bedingungslos den ganzen Rest. Haben die beiden nebeneinander oder nacheinander den Befehl geführt? Die ältere Meinung entschied sich für die erste Möglichkeit, obwohl zwei *praefecti castrorum* nebeneinander in augusteischer Zeit bisher nie sonst bezeugt sind, sondern auch für mehrere Legionen in einem Lager nur ein Platzkommandant vorhanden war¹⁾. Daneben wurde einzeln die Ansicht geäussert, dass die beiden Männer nacheinander kommandiert hätten, und Eggius wahrscheinlich gefallen war, als Ceionius in seine Stelle trat. Offenbar die richtige Meinung, wir dürfen sogar eben nach Dios Erzählung die Männer unmittelbar in ihrem Kommando verteilen. Nur eine Situation lässt auf Varus' Todeszug einen Lagerkommandanten besonders hervortreten, das ist der Erbauer des ersten Lagers, nachdem die Römer, die in Freundesland zu marschieren meinten, zuerst wirklich angegriffen worden waren und sich auf den Kriegsmarsch umstellen mussten (S. 303). Hier war es bei der Vertrauensseligkeit des Oberführers eine wirkliche Tat, diese Umstellung vorzunehmen, wie sie Dio 21, 2 ausführlich schildert. Nur für hier passt Eggius' schneidiges Auftreten. Und ebenso passt Ceionius' Kümmerlichkeit allein auf den letzten Tag. Da aus Dios Bericht mit Wahrscheinlichkeit nur zwei Lager angenommen werden können (S. 304, 2), sind Eggius und Ceionius im Platzkommando unmittelbar aufeinander gefolgt²⁾.

¹⁾ G. Wilmans, Eph. epigr. I 81 ff., vgl. Marquardt-Domaszewski, Röm. Staatsverwaltung II 458 f.

²⁾ Velleius' Ausdruck *at e praefectis castrorum duobus etc.* hat seinen besonderen genauen Sinn. Dass Ceionius bei der Kapitulation kein Lager besass, änderte nichts an seiner Würde, die er tags vorher unmittelbar ausgeübt hatte.

Ganz neu bei Velleius (s. o.) ist der schliesslich vergebliche Versuch des Legaten Numonius Vala, sich mit seinen Reitern auf eigene Hand durchzuschlagen. Aber er fügt sich sehr gut in die Gesamtentwicklung ein. Wir müssen ihn auf den letzten Tag verlegen, vielleicht nach Varus' Tod¹⁾. Endlich ist für den letzten Verlauf der Katastrophe die Nachricht von Bedeutung, dass, nachdem Varus sich selbst den Tod gegeben hatte, seinem halbverbrannten Leichnam von den erbitterten Germanen der Kopf abgeschnitten und an den Markomannenfürsten Marbod gesendet wurde (119, 5). Varus hat sich wohl erst, als er verwundet und alles verloren war, zum Tode entschlossen. Denn allein so lässt sich verstehen, dass der Körper nur halb verbrannte und damit die ihm zugedachte Ehrung durch die Seinen unmöglich wurde. Das fügt sich auch zwanglos in den von Dio gegebenen Verlauf.

Ähnlich wie Velleius bringt auch Tacitus, der den Ereignissen ebenfalls noch etwas näher stand als Dio, eine wertvolle Ergänzung zu Dios Darstellung. Er behandelt die Varusschlacht nur bei Gelegenheit von Germanicus' Besuch des Schlachtfeldes während seines germanischen Feldzuges im Jahre 15 n. Chr. Über die Entstehung des Konflikts stimmt er vollständig mit Dio und Velleius überein, er schildert die Örtlichkeit im grossen und das Schlachtfeld im engeren. Das erste Lager des Varus zeigte durch seinen weiten Umfang und die Ausmessung des Grundplanes, dass hier drei Legionen gearbeitet hatten, weiterhin erkannte man an dem halbverfallenen Wall und dem flachen Graben, dass hier die Reste des Heeres haltgemacht hatten. In der Mitte des Kampffeldes bleichende Gebeine, je nachdem sie geflohen waren oder Widerstand geleistet hatten, zerstreut oder in Haufen²⁾.

Man hat über die Deutung der Worte hin- und hergestritten. Mommsen a. O. 66, 1 betont ganz richtig, dass in dem ersten Lager des Varus nicht das zuerst angegriffene gemeint sein könne, aber durch seine unrichtige Annahme, dass Varus von seinem Sommerstandlager erst noch einige Tage

¹⁾ Nach Dio 21, 2 wurden vorher die Reiter noch mitverwendet.

²⁾ Tac. ann. I 61. Die zeitweise als besonders glücklich angesehene Konjektur statt *prima castra* zu schreiben *primo castra* (Friedrich Koehler, Wo war die Varusschlacht, Dortmund 1925; vgl. Koepf, Westfalen-Mitteil. 1927, S. 3 f.) halte ich für unnötig, ja sogar für den Text direkt entstehend.

in Frieden marschiert sei (S. 303, 2), nimmt er sich selbst die Möglichkeit der natürlichen Erklärung. Zwei Lager nur haben sich für Varus' Todesmarsch mit Wahrscheinlichkeit bei Dio feststellen lassen, gerade zwei, ein offenbar ganz regelrecht angelegtes des ganzen Heeres und eines der Heeresreste nennt deutlich Velleius. Deshalb dürfen wir die von Tacitus in ähnlicher Weise verschieden geschilderten beiden Lager nahezu sicher damit gleichsetzen. In welcher Folge Germanicus die beiden Lager kennengelernt hat, ist dabei ganz gleichgültig. Die nähere Schilderung des Kampfes wurde ihm von überlebenden Teilnehmern an der Katastrophe gegeben, wie Tacitus ausführlich schildert.

Die gesamten Quellen ergeben also bisher ein sich gegenseitig ergänzendes, vollkommen gleiches Gesamtbild. Zu ihnen tritt als letzter zunächst in einem gewissen Gegensatz Florus II 30, 31 ff. (IV 12), in der Vorgeschichte der germanischen Empörung mit den übrigen Nachrichten übereinstimmend, aber eben in der Ausführung darin abweichend, dass die Katastrophe des varianischen Heeres in das ursprüngliche Sommerstandlager verlegt wird. Man hat sich, wie schon erwähnt, von vornherein gegen Rankes Bevorzugung dieser Auffassung gewehrt, anknüpfend an Th. Mommsen, der Florus' Darstellung für ein rhetorisch zurechtgemachtes 'Tableau' erklärte (Röm. Gesch. V 41, 1), aber trotzdem sind eben andere immer wieder dafür eingetreten. Dazwischen fallen beachtenswerte Hinweise darauf, dass bei Florus trotz des Widerspruchs zu Dio im Endverlauf doch gewisse Beziehungen auf die Situation bei Dio beständen (Koepp, Hermann d. Cherusker 185 f.). Endlich bekämpfte man Florus nochmals wenig glücklich mit nicht zu haltenden Gegen Gründen. Z. B. beruht in dem an sich verdienstlichen kleinen Buche von Henke und Lehmann, Varusschlacht 36 ff., die Gegenüberstellung von Velleius und Dio gegen Florus für die Zeit, in der sich die varianische Katastrophe vollzog, auf falschen Voraussetzungen. Für Varus' Untergang werden bei den ersten beiden 'wenigstens fünf Marschtage und drei Gefechtstage, also auch ein Verweilen in fünf Lagern' berechnet, bei Florus nur zwei Lagerplätze. Wodurch lässt sich das begründen? Aus den Texten nicht. Marschtage und Gefechtstage lassen sich auch in Dios so ausführlicher Erzählung nicht scheiden, sondern, wie das früher dargelegt ist, wahrscheinlich überhaupt nur

drei Tage, die zugleich Marsch- und Gefechtstage sind. Dass die verschworenen germanischen Fürsten den römischen Feldherrn zunächst geleiten (Dio 19, 4), setzt nicht voraus, dass Varus einen ganzen Tag mit ihnen zusammen marschierte. Im Gegenteil, da ihr ganzer Überfall darauf berechnet war, dass Varus noch in dem von ihm für durchaus befreundetes Land gehaltenen Gebiete angegriffen wurde, da für sie selbst wohl in nächster Nähe die Mannschaft bereit stand, ist es höchst wahrscheinlich, dass schon im weiteren Verlauf des ersten Tages, etwa um Mittag gegen die an der Spitze marschierende römische Kolonne die ersten, zunächst noch schwachen Angriffe aus der Ferne erfolgten, die Varus für irrtümlich und nicht für ernst gemeint hielt, denn das angebliche Aufstandsgebiet lag noch weit ab (s. S. 302). Und gerade dadurch erhält das an sich ganz unverständliche ‚Tableau‘ des Florus einen realen Hintergrund. In der richtigen Anordnung der Zeitverhältnisse liegt eben meines Erachtens der Angelpunkt der Möglichkeit, den scheinbaren Widerspruch des Florus zu der übrigen Überlieferung aufzuklären. Dadurch, dass der Verlauf der varianischen Katastrophe sich jagte, dass man am Morgen des einen Tages beim Verlassen des alten Sommerstandlagers noch in Frieden und Freundschaft zusammen war und an demselben Tage bis zum dritten folgenden in wildem, immer gefährlicherem Kampf stand bis zum traurigen Ende, verschmolzen sich dem rhetorisierenden Autor die sämtlichen Ereignisse sozusagen in eines mit den Stichworten Lager, Gericht, Überfall. Nichts anderes bedeutet Florus’ ‚Tableau‘: ‚Deshalb greifen sie den Arglosen und nichts dergleichen Fürchtenden, als er (o Sorglosigkeit!) sie zu seinem Gerichtsstuhl entbot, unvermutet von allen Seiten an, sie bemächtigen sich des Lagers, drei Legionen werden vernichtet. Varus selbst ist wie Paulus bei Cannae in der verlorenen Sache demselben Geschick und demselben Entschluss gefolgt‘¹⁾. In diesen wenigen Worten wird das ganze Schicksal des varianischen Heeres ohne Rücksicht auf die einzelnen Akte dramatisch in einem Gesamtbild zusammengefasst. Deshalb darf man auch hier nicht jedes Wort in der

¹⁾ II 30, 34 f.: itaque improvidum et nihil tale metuentem ex improviso adorti, cum ille — o securitas — ad tribunal citaret, undique invadunt; castra rapiuntur, tres legiones opprimuntur. Varus perditas res eodem quo Cannensem diem Paulus et fato est et animo secutus.

engsten Bedeutung fassen und so einen gemeinsamen Sturm der Germanen auf Varus' altes Sommerlager während einer Gerichtssitzung konstruieren. Auf der anderen Seite konnte Florus nur dieses Gesamtbild liefern, wenn sich das ganze Varus-Drama rasch in unmittelbarer Folge abgespielt hatte.

Dass Florus die Einzelheiten dieses sich über drei Tage hinziehenden Kampfes kannte, geht aus der unmittelbar auf die angeführten Worte folgenden Erwähnung der Sümpfe und Wälder, der Erbitterung und der Grausamkeiten der Germanen gegen die römischen Rechtsgelehrten, schliesslich der mit Velleius sich ergänzenden Nachricht über das halbe Begräbnis des Varus hervor (§ 36—38).

So lässt sich Florus' dramatisch und rhetorisch zusammengedrängte Fassung der Varuskatastrophe, die in sich genommen unverständlich ist, doch verstehen und erklären, ohne dass wir eine besondere ‚Version‘ anzunehmen brauchen. Dieser Gedanke muss jetzt endgültig aufgegeben werden. Es besteht eine grosse einheitliche Überlieferung.

Von dem für Rom so tiefschmerzlichen Ereignis sind sicher bald Einzelnachrichten in die Hauptstadt gelangt, und der Besuch des Schlachtfeldes durch Germanicus sechs Jahre danach hat neues Material geliefert. Dann haben sie die Historiker in einer einheitlichen Darstellung vereinigt. Man denkt zunächst an den Fortsetzer des Livius Aufidius Bassus, der sich gerade für germanische Dinge interessierte und ‚libri belli Germanici‘ schrieb. Leider lassen sich seine Werke nicht genauer datieren. Die Quelle, aus der Florus schöpfte, erwähnt II 30, 38, dass von den verlorenen römischen Adlern noch zwei im Besitz der Germanen seien, während wir doch wissen, dass Germanicus schon wenige Jahre später bei seinen germanischen Feldzügen zwei der verlorenen Adler wiedergewann¹⁾. Man möchte annehmen, dass die Angabe zwischen 9 und 16 n. Chr. niedergeschrieben ist. Aber ein bestimmter Schluss lässt sich daraus nicht ziehen. Dios Schilderung, vielleicht schon die des Tacitus, geht in letzter Linie wohl auf Plinius den Älteren und seine grosse Sammlung der ‚bellorum Germaniae‘ zurück.

Jena.

W. Judeich.

¹⁾ Tac. I 60. II 25; Cohen, méd. imp. I² p. 225 n. 7.